

Von den Zeitläuften entgrenzt : Heimat 3 - Chronik einer Zeitenwende von Edgar Reitz

Autor(en): **Jansen, Peter W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 258

PDF erstellt am: **22.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von den Zeitläuften entgrenzt

HEIMAT 3 – CHRONIK EINER ZEITENWENDE von Edgar Reitz



Die Wiedervereinigung des Volks ist auch die Wiedervereinigung des Paares. Gemeinsam kehren der Dirigent und die Sängerin an den Rhein und in den Hunsrück zurück: nach Hause.

Wo gehn wir denn hin? – Immer nach Hause. Novalis

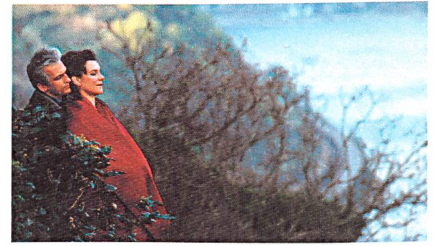
Sein Name und der Begriff sind seit zwanzig Jahren so eng miteinander verbunden, dass man sie gelegentlich für literarische Synonyme, für ein Begriffspaar halten könnte: Edgar Reitz und Heimat. Er hat das Wort von seinem in Deutschland so fatalen Blut-und-Boden-Geruch befreit, und er hat ihm den Geschmack des Sentimentalen verdorben. Seit HEIMAT, dem fünfzehneinhalbstündigen epochalen Filmepos vom Anfang der achtziger Jahre, ist Heimat wieder der Ort, woher man kommt und wohin man gehen mag.

Am Ende von HEIMAT, der elften Folge, verlässt Hermann Simon, das «Hermännische», Dorf, Familie, Freunde, den Hunsrück. In DIE ZWEITE HEIMAT, 26 Stunden lang, lebt, arbeitet, liebt, kämpft er in München. Zu Beginn von HEIMAT 3 begegnet Hermann

(wie von jeher Henry Arnold) in Berlin am Tag, als die Mauer fällt, Clarissa wieder, der ehemaligen Geliebten aus München, wie damals gespielt von Salome Kammer. Die Wiedervereinigung des Volks ist auch die Wiedervereinigung des Paares. Gemeinsam kehren der Dirigent und die Sängerin an den Rhein und in den Hunsrück zurück: nach Hause. Es ist eine Heimkehr in die Romantik, aus der das in den Weinbergen gegenüber der Loreley gelegene, inzwischen verfallene Haus der unglücklichen Dichterin Günderode stammt. Zum Wiederaufbau kommen, von romantischen Vorstellungen vom «Westen» beseelt, Handwerker aus Dresden und Leipzig an den Rhein, weil sie noch über Fertigkeiten verfügen, die im hoch industrialisierten Westen verdorrt sind. Der Künstler als Handwerker, der dem Konkreten zugetan ist: auch das ist ein Ideal der deutschen Romantik. Nicht zufällig war der Freiherr Friedrich von Hardenberg, der sich als Dichter Novalis nannte und

nach der Blauen Blume suchte, Bergassessor auf der Suche nach erzhaltigen Flözen. Hermanns Tochter Lulu, als Frau mit zwei Männern freischwebende Abenteuerin, wird als Architektin ausserordentlich praktisch sein. Sie könnte, wie Hermann Simon, eine Artverwandte des Uhrmachersohns sein, der, aus lyrischen Anfängen kommend, zum Erzähler und Filmemacher gewachsen ist und mit HEIMAT 3 – CHRONIK EINER ZEITENWENDE den (vorläufigen?) Schlussstein in das Gebäude seiner Deutschland-Saga setzt.

Die CHRONIK EINER ZEITENWENDE sind sechs Geschichten, von denen jede ohne alle anderen unvollendet ist. So greifen in den unheimlich schnellen zehn Jahren von Ende 89 bis zur Jahrtausendwende alle Schicksale ineinander, die Geschehnisse und Geschichten von mehreren Dutzend Personen, der Hunsrücker und der Zuwanderer, jetzt, nach der ersten Welle der Flüchtlinge gleich nach dem Krieg, dann einer zweiten der aus-



Heimat ist für Edgar Reitz ein nie abgeschlossener und abzuschliessender Raum, ein nie zu Ende kommender Prozess. Sie ist bei ihm ein konkreter und zugleich imaginärer Ort, der durch die Kraft und Imagination des Erzählens und Filmens immer aufs neue dingfest gemacht wird.

ländischen Arbeiter sowie einer dritten aus der ehemaligen DDR, jetzt also durch den Zuzug der Aussiedler, der Russland-Deutschen aus Kasachstan. Auch sie kommen aus den geschichtsmächtigen Tiefen der deutschen Romantik, aus den Erinnerungen und Genen der Vorfahren gespeist – und können nichts weniger als Deutsch. Sie besiedeln das von den Amerikanern freigeräumte Gelände der riesigen Militärbasis und werden bald Hunsrücker sein. So stark und unverwundlich ist dieses Land, durch ständig aufkochende Kriege und Wechsel der Herrschaftsverhältnisse hart gesotten, dass es auch für Fremde Heimat werden kann. Weil es sich, durch viele Überfremdungen erfahren, die Fähigkeit der Anverwandlung des anderen erhalten hat. Anverwandeln muss sie sich auch der Film, der eine Fülle von neuen Figuren, besonders spannend die aus der ehemaligen DDR, zu gestalten unternimmt, Menschen, die im Hunsrück wie in den Hunsrück-Geschichten ein neues Spannungsfeld begründen.

Sechs Geschichten sind das und mehrere Dutzend Nebengeschichten, und alle zusammen sind mehr als nur die Addition der Teile. Alle haben mit allen und allem zu tun, und sie müssen fast alles miteinander teilen, Liebesgeschichten und Affären, persönliche und geschäftliche Erfolge und Niederlagen, Trennungen und neues Glück, Tod und Geburt, Familienfeste und Familienkrach, Begeisterung und Verzweiflung. Mehr noch als die Menschen von HEIMAT 1 und DIE ZWEITE HEIMAT sind die von HEIMAT 3 den rasanten politischen und gesellschaftlichen Veränderungen bis zur Heraufkunft der Globalisierung unterworfen. Auch der Ort namens Heimat wird von den Zeitläuften entgrenzt; denn er ist nicht mehr nur drei-

dimensional, sondern der vierten Dimension der Zeit anheimgegeben. Dass er dennoch gleichzeitig bestehen und Schabbach Schabbach bleiben kann, daran arbeiten der Film und seine Erzählung. Denn Heimat ist nicht einfach nur da und nicht nur etwas, das hier oder dort angesiedelt sein könnte. Heimat bedeutet Arbeit an der «Utopie vom Umbau der Welt in Heimat» (Ernst Bloch). So ist Heimat auch für Edgar Reitz ein nie abgeschlossener und abzuschliessender Raum, ein nie zu Ende kommender Prozess. Sie ist bei ihm ein konkreter und zugleich imaginärer Ort, der durch die Kraft und Imagination des Erzählens und Filmens immer aufs neue dingfest gemacht wird. Beides sind Künste, deren Sprache darin besteht, alles Feste in Zeit zu verflüssigen und dann in Zeichen und Bildern wieder zu justieren.

Die immense Erzählmassive von zwölf Stunden Film (von denen bei der Fernsehausstrahlung der ARD an den Weihnachtstagen 2004 nur noch neun übrig sein werden) so zu organisieren, dass Stücke und Stückchen des Puzzle, Eckenstücke, Randstücke, Stücke aus irgend einer Mitte, stets ineinander passen und am Ende nichts davon ungenutzt und fremd übrig bleibt, also überflüssig wäre –: das ist das eine. Das andere aber ist die schwerere, die alles entscheidende Fähigkeit, der Erzählung im Auf und Ab und auch auf den Seitenwegen den Atem des Lebendigen mitzugeben. Edgar Reitz erzählt mit einer Gelassenheit ohnegleichen, weit entfernt von den künstlichen Aufgeregtheiten um Aufmerksamkeit buhlender Kino- und Fernsehproduktionen unserer Tage, mit einer Ruhe, in der gleichwohl noch das Nachbeben der Sorge, ja der Angst zu spüren ist, diese *Chronik*, seit einem Dutzend Jah-

ren geplant, immer wieder und fast zu Tode behindert und in zehnjähriger Vorbereitung stets neu verfasst und den geschichtlichen Wechselfällen angepasst, niemals vollenden zu können. Seiner Kraft zu lieben hat das nichts anhaben können. Keine seiner Personen muss auf die Zuwendung des Erzählers verzichten. Selbst ein Versager wie der grossmannsüchtige unstete Hartmut Simon, der das väterliche Erbe verspekuliert, kann sich bei Reitz und in seiner Compassion aufgehoben fühlen. Seinen Lieblichen aber schenkt er, wenn sie sterben müssen, einen wunderbaren Tod. Ernst Simon, der Flieger und Kunstsammler, der wenig lebensstüchtige Abenteurer, der seine Schätze von überall her holt und in den Schächten eines vor Urzeiten schon aufgegebenen Bergwerks tief unter der Erde hortet, wie einst der sagenumwobene Hagen den Schatz der Nibelungen im Rhein – dieser Romantiker darf dort sterben, wo Deutschland, wo Europa am romantischsten ist. Sein Flugzeug zerschellt an der Loreley.

Peter W. Jansen

R: Edgar Reitz; B: Edgar Reitz, Thomas Brussig; K: Thomas Mauch, Christian Reitz; S: Susanne Hartmann; A: Franz Bauer, Michael Fechner, Irmhild Gumm; Ko: Rosemarie Hettmann; M: Nikos Mamangakis, Michael Riessler; T: Gunnar Voigt. D (R): Henry Arnold (Hermann Simon), Salome Kammer (Clarissa Lichtblau), Michael Kausch (Ernst Simon), Matthias Kniesbeck (Anton Simon), Uwe Steimle (Gunnar Brehme), Christian Leonard (Hartmut Simon), Nicola Schössler (Lulu), Tom Quaas (Udo Tröttsch). P: Edgar Reitz Filmproduktion, SWR, ARD Degeto, Arri Cine Technik. Deutschland 2004. Teile: Das glücklichste Volk der Welt (106 Min.), Die Weltmeister (100 Min.), Die Russen kommen (125 Min.), Allen geht's gut (132 Min.), Die Erben (105 Min.), Abschied von Schabbach (111 Min.) Kino-Gesamtdauer: 679 Min. D-Verleih: Kinowelt, Leipzig

